

mandelbaum *verlag*

Reihe *Sigmund-Freud-Vorlesungen*, Band 8
herausgegeben von der
Wiener Psychoanalytischen Akademie

MARIANNE SCHEINOST-REIMANN,
SABINE SCHLÜTER, ELISABETH SKALE (HG.)

VOM UNBEWUSSTEN I–II

SIGMUND-FREUD-VORLESUNGEN 2013

mandelbaum *verlag*

Dieses Buch entstand mit Unterstützung von

Wiener Psychoanalytischen Akademie

Kulturamt der Stadt Wien (MA7), Abteilung für Wissenschaft und Forschung

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-445-8

© Mandelbaum Verlag 2014

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: SABINE SCHLÜTER

Satz: ELISABETH BAUMHÖFER

Umschlaggestaltung: JULIANE SONNTAG

Druck: PRIMERATE, BUDAPEST

INHALTSVERZEICHNIS

- 7 Editorial
- 12 RAINER DANZINGER
Zur Geschichte des Begriffs „das Unbewusste“ bis zu
Sigmund Freuds Arbeit von 1915
- 32 DARU HUPPERT
Die Eigenschaften des Unbewussten
- 41 SYLVIA ZWETTLER-OTTE
Das unheimliche Unbewusste und die Kreativität
- 62 BEATE HOFSTADLER
„Ein Hund im Film kann bellen, aber nicht beißen“
Anmerkungen zu Psychoanalyse und Film
- 83 SUZANNE KIRSCH
Matte Blancos Bi-Logik: Warum „unbewusst“ nicht
das Gegenteil von „bewusst“ ist
- 93 FRITZ LACKINGER
Alle reden vom Unbewussten, aber von welchem?
Kontroversen zwischen Psychoanalyse und kognitiver
Neurowissenschaft
- 107 HEMMA STALLEGGGER-DRESSEL
Die subjektive Deutung von Erfahrung:
die unbewusste Phantasie und andere Konzepte
- 118 ELISABETH PELZL
Vom Zauber der Worte
Das Unbewusste, der Körper, die Sprache
- 130 EVA KOHOUT
No longer the Centre of the Universe
Psychoanalytische Überlegungen zur scheinbar antiquierten Figur
des Clowns

- 142 AUGUST RUHS
Ablachen, Auslachen, Lachen
Versuche über Witz, Komik, Humor und ihre Begleitlust
bei Freud, Bergson und Plessner
- 154 ELISABETH SKALE
Traumreiz, Traumarbeit – Traumdeutung
Freuds Formulierungen über die Beziehung des Unbewussten
zum Traum
- 163 WOLFGANG GROYSBECK
Die Via regia und die Acheronta
- 172 SIMON DELACHER
Traum und Psychose
- 182 ELISABETH BRAININ
Wo die wilden Kerle wohnen
Kinderträume
- 193 KATHARINA SEIFERT
Kinderträume in der analytischen Praxis
- 200 MARGARETHE GRIMM
Der Träumer weiß nicht, dass er *Es* weiß, und glaubt darum,
dass er *Es* nicht weiß!
- 209 EVELINE LIST
„War das nur ein böser Traum?“
Über Entfremdungserfahrungen, unter anderem bei
Kleists Marquise von O...
- 221 FRANZ OBERLEHNER
Hat Ich ein Gehirn? Oder hat Gehirn ein Ich?
Oder ist Ich Teil eines real Psychischen?
- 235 BETTINA REITER
Medizin und das Unbewusste
Neues vom Placebo
- 246 Autorinnen und Autoren, Herausgeberinnen

EDITORIAL

Das Unbewusste ist ein weites Land. Freud und die Psychoanalyse nach ihm haben die Geografie des Unbewussten aus unterschiedlichen Perspektiven beschrieben. Freud ist dabei auf unbewusste Vorstellungen (Freud, 1888, 90, auch 1904, 24), auf unbewusste Wurzeln (Freud, 1909, 271), auf unbewusste böse Regungen (Freud, 1913, 121), auf den unbewussten Wunsch (Freud, 1933, 50) und auf sehr viele andere unbewusste Formationen gestoßen. Und an Freud anknüpfend wurden zahlreiche weitere Regionen des Unbewussten erforscht, sodass heute beispielsweise von einem dynamischen, einem kreativen, aber auch von einem nicht verdrängten Unbewussten die Rede ist (vgl. Bohleber, 2013).

2013 und 2014 sind die Sigmund-Freud-Vorlesungen dem Unbewussten als Grundbegriff der Psychoanalyse gewidmet. Im vorliegenden Band sind die Texte der Maiveranstaltung 2013, die vor allem den Traum ins Zentrum gerückt haben, mit den Texten der Novembertagung im selben Jahr über Konzepte des Unbewussten und seine Bildungen versammelt.

Die ersten Schritte einer Annäherung an das Unbewusste wurden über den Königsweg, die „via regia zur Kenntnis des Unbewußten im Seelenleben“ (Freud, 1900, 613), gesetzt: Freud hatte bereits in den 1890er-Jahren Thesen zu den Systemen Bewusst, Unbewusst und Vorbewusst und den für sie jeweils charakteristischen Funktionsmechanismen entwickelt. Elisabeth Skale stellt dar, wie er mit der Deutung von Träumen den klinischen Nachweis für diese Konzepte erbrachte. Wolfgang Groysbeck zeigt, dass Freud nicht nur an latenten Traumgehalten, sondern vor allem auch an der Form der Träume interessiert war. Denn Freud begriff sie als Ausdruck eines Erlebens der unbewussten Übertragung.

Einer Weiterentwicklung der Freud'schen Traumtheorien für die Behandlung von psychotischen Patienten widmet sich Simon Delacher, der einige von Wilfred R. Bions Überlegungen zum Traum entfaltet. Träumen steht Bion zufolge im Dienste der Bildung von Bewusstem und Unbewusstem. Psychotischen Patienten/Patientinnen dient Träumen der Ausscheidung von unverträglichen, unbewussten psychischen Inhalten; um diese zu verdauen, sind die Träumenden in besonderer Weise auf die Analytiker/-in-

nen angewiesen. Auch Kinder brauchen andere, um mit dem Unbewussten im Traum umgehen zu können: Elisabeth Brainin begibt sich an jene Orte, „Wo die wilden Kerle wohnen“. Mit diesem Bilderbuch von Maurice Sendak nähert sie sich der Traumwelt von Kindern, die von oft überwältigenden Erfahrungen durchzogen ist. Dies sei auch der Grund, warum Kinder nur äußerst selten Träume in die Therapie bringen und ängstlich bedacht sind, die Konstruktion ihrer Wirklichkeit nicht durch Deutung der Träume in Gefahr zu bringen, berichtet Katharina Seifert aus der kinderanalytischen Praxis. Die Differenzierung von Realität und Vorstellungswelt wird von Kindern nur in der Analyse von Angstträumen als Erleichterung erlebt.

Was heißt es, Träume zu deuten? Aus der klinischen Praxis beschreibt Margarethe Grimm, wie es im Rahmen der Behandlung eines Patienten gelingt, mithilfe zweier Träume Unbewusstes bewusst werden zu lassen. Eveline List führt mit der Frage „War das nur ein böser Traum?“ zu Entfremdungserlebnissen, die zur Bedingung für Wunscherfüllungen werden, und illustriert dies anhand von Kleists Novelle „Die Marquise von O...“.

Freuds „Traumdeutung“ enthält Überlegungen zum Leib-Seele-Problem, die für die Konzeption des Unbewussten von Bedeutung sind. Franz Oberlehner knüpft hier an und argumentiert, dass Freud keine dualistische Sicht, sondern eine Dreiweltentheorie vertritt. So widersetzt sich das Unbewusste einer Einordnung in gängige Schemata wissenschaftlicher Forschung. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es an unerwarteten Stellen auftaucht. Bettina Reiter beschreibt das Placebo-Phänomen als ein solches Auftauchen von Unbewusstem, das durch sein Ausmaß in der Lage ist, selbst Psychoanalytiker zu überraschen.

Eine theoretische Annäherung an den Begriff des Unbewussten zeigt, dass Freud auf vorhandene Konzepte zurückgreifen konnte. Rainer Danzinger zeichnet in seinem Text ein Stück der romantischen Vorgeschichte des Unbewussten nach. Bis heute manifestiert sich diese Herkunft in einzelnen Metaphern wie jenen vom Unbewussten als einem dunklen, nächtlichen Abgrund oder vom Unbewussten als einer irrationalen Quelle der Kreativität, die außerhalb der Grenzen des Subjekts entspringt. Auch einzelne Eigenschaften und Fähigkeiten des Unbewussten übernimmt Freud von anderen Autoren. Daru Huppert geht davon aus, dass die Charakteristika des Unbewussten bis heute zu wenig untersucht sind. In seinem Beitrag diskutiert er daher Formen und Implikationen der Widerspruchslosigkeit, des Primärvorgang, der Zeitlosigkeit und der Ersetzung der äußeren Realität durch die psychische im Unbewussten.

Kreative Momente des Unbewussten rückt Sylvia Zwettler-Otte ins Zentrum. Mit Donald W. Winnicotts Annahme eines kreativen Triebes und einem besonderen Fokus auf das Trauern erläutert sie anhand einer Fallvignette den Zusammenhang zwischen dem Unbewussten und kreativen Leistungen. Der Film als Kreation steht im Mittelpunkt von Beate Hofstadlers Text. Sie stützt sich auf Strukturanalogien zwischen der psychoanalytischen Behandlung und dem Film. Beide arbeiten mit dem Unbewussten und beide nutzen das Begehren, ohne es zu erfüllen.

Suzanne Kirsch stellt in ihrem Beitrag Matte Blancos Überlegungen zum Unbewussten vor. Der chilenische Psychoanalytiker betont die Unzugänglichkeit des Unbewussten durch das bewusste Denken. Er sieht Bewusstes und Unbewusstes durch unterschiedliche Formen der Logik charakterisiert, und er beschreibt mit dem Konzept des *unfolding* einen Weg, wie aus Zuständen, die nur als Emotionen erfahrbar sind, solche werden können, die der Sprache zugänglich sind. Die vielen verschiedenen Weisen, das Unbewusste zu fassen, bilden den Ausgangspunkt von Fritz Lackingers Ausführungen. Er konstatiert eine Annäherung zwischen der *affective neuroscience* und der Psychoanalyse und sieht tragfähige Grundlagen für einen fruchtbaren Dialog der Psychoanalyse mit ihren Nachbarwissenschaften.

Das Unbewusste, verstanden als Matrix vorsprachlicher Erfahrungen, steht im Zentrum von Hemma Stallegger-Dressels Text. Anhand einzelner Annäherungen an diese Matrix, zu denen die kinästhetische Semantik (Leikert), der Originärprozess (Aulagnier), die Chora (Kristeva) oder die autistisch-berührende Position (Ogden) gehören, arbeitet Stallegger-Dressel das Subjektive an der Deutung von Erfahrungen heraus. Auch Elisabeth Pelzl fragt nach dem, was noch wortlos den Worten ihre Kraft verleiht. Sie legt anhand eines weiteren Bilderbuchs, „Die große Wörterfabrik“, zauberhafte Momente im Erzählen frei, die die enge Verbindung zwischen der Sprache, dem Körper und dem Unbewussten erkennbar werden lassen.

Eva Kohout nähert sich der Figur des Clowns als einer weiteren kreativen Produktion – einer mit unheimlichen Zügen, die an Tabus rührt und sich der Psyche als Figur der Wandlung anbietet. Dem Lachen, das Kohouts Clown hervorruft, stellt August Ruhs in seinem Beitrag das Lachen über einen Witz gegenüber. Er widmet sich den ästhetischen Voraussetzungen des Lachens im Feld des Komischen, wie Freud sie in seiner Arbeit zum Witz nutzt. Unter Einbeziehung von Freuds Zeitgenossen Henri Bergson und seinem Essay über „Das Lachen“ wird dabei der Lustgewinn, auf den das Unbewusste aus ist, auch für die Leser/-innen zugänglich gemacht.

Denjenigen, die die Sigmund-Freud-Vorlesungen durch ihren Besuch und ihre Diskussionsbereitschaft bereichern, und all jenen, die durch ihre konzeptuelle und administrative Mitarbeit geholfen haben, diese Veranstaltung und Publikation zu realisieren, besonders Ulrike Kadi als neue Mitarbeiterin im Organisationsteam, sei an dieser Stelle gedankt.

Vor allem aber gilt unser Dank Christine Diercks, die durch ihre Initiative den Kolleginnen und Kollegen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse diese besondere Möglichkeit eröffnet hat, mit ihren theoretischen Interessen und ihren klinischen Erfahrungen jedes Jahr neu an eine breite Öffentlichkeit zu treten. Beide – die Psychoanalyse wie die Öffentlichkeit – sind auf diesen Dialog angewiesen.

Wien, im April 2013

Marianne Scheinost-Reimann

Sabine Schlüter

Elisabeth Skale

Literatur

Bohleber, Werner (2013): Editorial. Der psychoanalytische Begriff des Unbewussten und seine Entwicklung, in: *Das Unbewusste. Metamorphosen eines Kernkonzepts*. Psyche 67/9–10, 807–816.

Freud, Sigmund: *Gesammelte Werke*. Frankfurt/M.: Fischer.

Freud, Sigmund (1888): *Hysterie*. GW, Nachtragsband, 69–90.

Freud, Sigmund (1900): *Die Traumdeutung*. GW II/III.

Freud, Sigmund (1904): *Über Psychotherapie*. GW V, 13–26.

Freud, Sigmund (1909): *Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben*. GW VII, 241–377.

Freud, Sigmund (1913): *Totem und Tabu*. GW IX.

Freud, Sigmund (1933): *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. GW XV.

ZUR GESCHICHTE DES BEGRIFFS „DAS UNBEWUSSTE“ BIS ZU SIGMUND FREUDS ARBEIT VON 1915

RAINER DANZINGER

Zwei disparate Diskurse in der Begriffsgeschichte des Unbewussten

Der Begriff des Unbewussten war gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Wien wenn schon nicht in aller, so doch in vieler Munde, und es ist fast unvorstellbar, dass ein interessierter junger Intellektueller wie Freud diesen Diskurs nicht wahrgenommen haben soll. Eduard von Hartmanns umfangreicher Wälzer zu diesem Thema war ein Bestseller, der seit 1868 in zahlreichen Auflagen erschien. Darin wurde auch die Vorgeschichte des Begriffs bei Leibniz, Schelling und Schopenhauer ausgeführt und das Unbewusste beinahe enzyklopädisch aus naturwissenschaftlicher, philosophischer und metaphysischer Sicht beleuchtet. Auch Nietzsches scharfe Kritik an der illusionären Herrschaft des Ichs war um die Jahrhundertwende unter Gebildeten allgemein bekannt. Schließlich ist anzunehmen, dass die romantische Idealisierung der kreativen Kräfte aus der nächtlichen Tiefe des Unbewussten jedem einigermaßen Belesenen geläufig war, und viele – sicher aber der junge Freud – hatten Kenntnis von den Ansätzen der beginnenden empirischen Psychologie zur Erforschung des Unbewussten.

Auch gegenwärtig fehlt es übrigens keineswegs an umfassenden Darstellungen der Vorgeschichte des Unbewussten; beispielhaft seien hier nur Henry F. Ellenbergers „Entdeckung des Unbewussten“ (1970), der erste Band des von Michael B. Buchholz und Günter Gödde herausgegebenen Sammelwerkes „Macht und Dynamik des Unbewussten“ (2005) sowie die Textzusammenstellung von Ludger Lütkehaus „Dieses wahre innere Afrika“ (2005) angeführt.

Beim Versuch, die äußerst vielfältige Verwendung des Begriffes des Unbewussten in dieser Zeit zu ordnen, lassen sich zwei große Hauptströmungen voneinander unterscheiden:

Auf der einen Seite etablierte sich nach und nach ein *empirisch-psychologischer* Diskurs. Bis auf den Philosophen Leibniz zurückführbar und mit der Entwicklung der rationalen Naturwissenschaft verknüpft, versuchte man, auf der Basis hirnbioologisch-mathematischer Denkmodelle unbe-

wusste psychische Vorgänge unterhalb der Schwelle des Bewusstseins zum Gegenstand der Forschung zu machen.

Auf der anderen Seite lassen sich zahl- und facettenreiche Verwendungen des Begriffs „Unbewusstes“ als *romantischer Diskurs* zusammenfassen. In diesem Diskurs setzt sich die uralte, die gesamte – auch außereuropäische – Kulturgeschichte begleitende Vorstellung von verborgenen, dämonischen oder göttlichen Kräften aus der dunklen Tiefe des menschlichen Seelenlebens fort. Das Bild der Lotospflanze, die im Schlamm der Tiefe wurzelt und sich durch das Wasser schließlich ins Licht erhebt, ist nicht nur im Hinduismus und Buddhismus verbreitet – es geistert in modifizierter Form auch durch Platons Dialoge, wo etwa im „Symposion“ der triebhafte Eros ebenfalls in animalisch-niedriger Zeugungslust wurzelt, um sich zum klaren Blick des Geistes, der sich auf das Wahre und Schöne richtet, zu läutern.

In der Epoche der Romantik im engeren Sinn kommt es dann jedoch zu einer interessanten Umwertung des Unbewussten: Die vorher meist dämonisierten Kräfte der Tiefe, oft mit Hölle, Sünde und schädlichen Leidenschaften assoziiert, werden nun idealisiert. Das Unbewusste gilt nun als Reich tieferer Weisheit, als Verbindung des Individuums zur Mutter Natur, als kreativer, göttlicher Quell des Wunderbaren.

Derlei romantische Metaphern vom Unbewussten ziehen sich durch, von Schopenhauer bis in die „Studien über Hysterie“, in denen Josef Breuer beispielsweise vom „Stamm des Baumes, der im Licht steht, und seinen Wurzeln im Dunkel“ spricht (Breuer, 1895, 287).

Jedenfalls hat Sigmund Freud beide Diskurse, sowohl den empirisch-psychologischen als auch den romantischen, aufgenommen und entscheidend weiterentwickelt: zunächst als naturwissenschaftlicher Forscher über Herbart, Fechner, über die in der universitären Medizin herrschende Ideologie, die positivistische Strömung. Allmählich aber, immer leidenschaftlicher ergriffen, als spekulativer Philosoph, als Romancier und als phantasiebegabter Metapsychologe – um nicht zu sagen Metaphysiker –, trieb er auch die zweite Strömung der romantischen Vorstellungen vom Unbewussten voran.

Freud war bekanntlich nicht nur ein scharfer, kritischer Geist, der sich einem rationalen, aufgeklärten Weltbild verpflichtet fühlte, sondern er war auch phantasiebegabt, gelegentlich sogar mit einer liebenswürdigen kleinen Neigung zum Okkultismus. Viele von Freuds metapsychologischen Konstrukten tragen durchaus einen Schuss romantische Naturphilosophie in sich. In „Jenseits des Lustprinzips“ mit der Polarität von Eros und Thanatos